

**"Erziehung im Wandel" - wie ich meine Systemische  
Weiterbildung in der täglichen Arbeit in der  
Kindertagesstätte anwende.**

**Abschlussarbeit der Weiterbildung "Systemische Beratung und  
Systemaufstellungen"**

**2011-2013**

**vorgelegt von Magdalena Barrere Heidelberg**

**Leitung: Gerlinde Meijer**

**Mentor: Heribert Döring – Meijer**

**Gastdozentin: Susanne Kolbe**

(**Magdalena Barrere** ist Polin und seit 2 Jahren in Deutschland - auch deswegen haben **wir uns** (Leitung/Mentor) über diese gute Abschlussarbeit besonders gefreut und bitten Sie als Leser - auf manche grammatikalische Richtigkeit zu verzichten

## **Inhalt**

1. Farben der Regenbogen – Prämissen der systemischen Beratung	S.3
1.1. Bindung, Ordnung und Ausgleich nach Bert Hellinger	S.3
1.2 Konstruktivismus	S.4
1.3 Virginia Satir	S.4
1.4 Grundannahmen in der systemischen Beratung	S.5
2. Zappel Philipp, Emil aus Löneberg - oder was wollen uns unsere Kinder mitteilen durch deren "originelles Verhalten"	S.6
2.1 Schau was ich dir sagen möchte - Geschichte von T	S.6
2.2. Kinder eine eigene Wahl treffen wollen, wenn sie dazu eine Gelegenheit haben - Geschichte von D	S.13
2.3 Wenn Kindern zu Partner der Eltern werden - Geschichte von F	S.17
3. Wie die Nacktschnecke zu einer kraftvoller Frau wurde – Einfluss der Weiterbildung auf mein berufliches und privates Leben.	S.21
4. Literatur	S.22

## **1. Farben des Regenbogen - Prämissen der systemischen Beratung**

Systemische Therapie und Beratung sind für mich wie ein Regenbogen bunt, groß, was Besonderes.

Die Farben der systemischen Beratung und Therapie machen die verschiedenen Einflüsse, aus dem die entstanden ist. Über diese Einflüsse wurden schon Bücher und Dissertationsarbeiten geschrieben. Ich möchte die Aussagen, Personen, Ideen erwähnen, die auf mich eine besondere Wirkung hatten oder bis jetzt haben. Mein Absicht ist nicht sie vorzustellen, sondern mitteilen was die in meinen beruflichen und privaten Leben bewirkt haben.

### **1.1. Bindung, Ordnung und Ausgleich nach Bert Hellinger**

Für mich **Die Ordnungen der Liebe, Ausgleich im Gutem und Schlechten und Gewissen, dass ich an die Gruppe von Menschen gebunden bin, in die ich hineingeboren bin**, war eine wichtige Erkenntnis. Dies zu wissen hat für mich die Welt in bestimmte Rahmen gebracht.

Die Ordnungen der Liebe sind für mich wie ein Skelett, wo jede Knochen sein Platz hat und dieser Platz der richtige ist. Was wäre wenn plötzlich meine Oberarmknochen an der Stelle des Oberschenkels sich befinden würden. Genauso ist es für mich mit meinem Platz in der Familie als Mutter meiner Kinder, als Frau meines Mannes, als Kind meiner Eltern.

Im beruflichen Kontext ist es ähnlich.

Für jemanden, der aus einem stark katholisch geprägten Land und Familie kommt, war das Thema **Ausgleich in Schlechten** sehr wichtig. In der Bibel steht: "wenn mich jemand an einer Backe schlägt, soll ich noch die andere zum Schlagen geben". In diesen Glaubenssatz bin ich groß geworden. Diese Einstellung bringt mich in eine Opferrolle. Wie wirkt sich es auf meinem Berufsleben? Was sage ich einer Frau, deren Mann sie schlägt? – Gib ihn noch zweite Backen zu schlagen und sei dankbar?!

Ausgleich im Schlechten ist für mich stimmiger. Ich muss mich nicht in einer Opferrolle bleiben, **ich kann handeln**. Diese Einstellung wird sich auf mein Arbeitsfeld auswirken.

## **1.2 Konstruktivismus:**

- Jeder konstruiert seine eigene Wirklichkeit
- Es gibt keine von der Wahrnehmung unabhängige Realität
- Jede Wahrnehmung ist subjektiv
- Individuelle Wahrnehmung liefert kein Abbild der Realität
- Kein Individuum kann die Grenzen seiner persönlicher Erfahrung überschreiten

(G. Meijer)

Für mich persönlich sind es jetzt die wichtigsten Fäden, die mich in meinen beruflichen und privaten Begegnungen prägen.

Meine Stelle in betreuten Wohnens (Arbeit mit behinderten Erwachsenen) habe ich gekündigt, weil es von mir verlangt wurde, dass ich meinen Betreuten die Realität der Sozialarbeiter aufdränge. Dies konnte ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren.

Ein gutes Beispiel für Konstruktivismus in der Familie kann sein: Mein Mann und ich füllen ein Fragenbogen über Sozialverhalten unseres Sohnes. In vielen Punkten sehen wir unseren Kind anderes.

Fragen, die sich für mich aus dem Konstruktivismus herauszustellen sind:

- Bin ich bereit die Realität meines Gegenübers zu erfahren?
- Wie begegne ich demjenigen dessen Wahrnehmung im Gegenpol zu meiner Wahrnehmung steht?
- Wie setze ich meine Kreativität ein, um dem Anderen Raum zu geben seine Welt mit mir zu Teilen?
- Bin ich offen - um auch von dem Anderen etwas zu lernen?

## **1.3 Virginia Satir**

„ES MUSS EINE BESSERE MÖGLICHKEIT GEBEN, UND ICH WILL DIESE MÖGLICHKEIT SUCHEN“ (W.Satir; Das Satir Modell, 1995).

Dieser Satz ist mein Leitfaden und Virginia Satir meine persönliche Heldin. In Ihrer Arbeit hatte sie Mut neue Wege zu gehen, nach neuen, besseren Möglichkeiten zu suchen.

In ihren Texten spürt man vor allen eine Liebe zu den Menschen mit denen sie arbeitet.

ihre Mut und die Bereitschaft immer wieder neue Wege zu gehen ist für mich erstaunlich und Vorbildhaft.

#### 1.4 Grundannahmen in der systemischen Beratung

Im Laufe der Ausbildung habe ich mich nach jedem Block gefragt: Wie kann ich meine erworbene Kenntnisse in meiner Arbeit umsetzen? Wie kann ich systemisch vorgehen außer dem typischem Beratungskontext?

Mir war auch klar, dass ich mein Wissen in bestimmten Rahmen einsetzen konnte. Der Vorhang hatte keine Beratungsarbeit, sondern die Gruppenarbeit mit den Kindern.

Wie kann ich mein systemisches Wissen unter diesen bestimmten Bedingungen einsetzen?

Kann ich mein systemisches Wissen nutzen, um die Verhaltensorgynälle Kinder zu unterstützen?

Was ist mit den Grundhaltungen der systemischen Beratung?

- Kann ich *Empathie* aufbringen für die Mutter, die jeden morgen ganz viel Zeit in Anspruch nimmt, um neue Forderungen zu stellen?
- Bin ich in der Lage *neue Erfahrungen, neue Möglichkeiten* anzugehen, erfragen, vorzustellen, wenn schon so viel gesprochen wurde?
- *Alparteilichkeit*- gelingt es mir eine Position des Beobachters ohne mich sofort auf eine Seite zu Stellen es sei es Seite der Kinder, der Eltern oder der Kolleginnen
- *Neutralität* – wie begegne ich meine Kollegin, die nicht den selben Erziehungsstil hat; welche Signale sende ich dem Vater, der aus kulturellen oder religiösen Gründen mir den Hand nicht reicht, mich nicht anschaut
- *Neugier* – finde ich die Kraft neue Fragen zu stellen zu den Themen, die schon 100 Mal besprochen worden sind?

Seit dem Beginn der Weiterbildung sind das die Fragen, die mich oft beschäftigen und begleiten.

In meiner Peergruppe hörte ich: „, Magdalena, du bist doch an der Quelle...“. Diese Aussage hat mir zu denken gegeben. Ich entschied mich mit 3 besonderen Kindern auf andere Art und Weise zu arbeiten, als es bisher üblich war.

Diese Kinder möchte ich vorstellen.

## **2. Zappeln Philipp, Emil aus Löneberg oder was wollen uns Kindern mitteilen durch deren originelles Verhalten.**

Mann beschreibt sie als: störend, zappelig, aggressiv, asozial. Mehrmals am Tag hören sie: Hör auf! ; Geh in dein Zimmer! , Nein..., nein..., nein ! Was hast du schon wieder eingestellt?! Schon wieder hast du nichts verstanden!?

Sie sind der Alptraum vielen ErzieherInnen - die Verhaltensoriginelle Kindern.

Jeden Tag begegne ich die kleinen Helden und nehme an, dass alle Kinder:

- ✚ wollen, dass ihre Eltern stolz auf sie sind
- ✚ ihre Eltern und andere Erwachsene erfreuen wollen,
- ✚ akzeptiert und Teil des sozialen Kontextes sein wollen, in dem sie leben
- ✚ neue dinge lernen wollen
- ✚ aktiv sein und an den Aktivitäten anderer teilhaben wollen
- ✚ überrascht werden und andere überraschen wollen
- ✚ ihre Meinung und Entscheidungen artikulieren wollen
- ✚ eigene Wahl treffen wollen, wenn sie die Gelegenheit dazu haben. (Therese Steiner, Insoo Kim Berg Handbuch lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern, S.42; Carl Auer, fünfte Auflage 2011, Heidelberg)

In der Begegnung mit diesen Kindern stellen sich für mich Fragen:

Was möchtest du mir sagen? Wie geht es dir heute? Was teilst du mir mit? Was brauchst du, damit du lachen kannst; damit du stolz auf dich sein kannst?

### **2.1 Schau was ich dir sagen möchte – Geschichte von T.**

T. ist mir schon bei meiner Hospitation aufgefallen. Ein 4jähriges Mädchen mit blauen Augen, blonden Haaren. Schnell merkte ich, dass T. viel mit anderen Kindern streitet, fehlt negativ auf, stört im Gruppengeschehen.

Ein Monat später fing ich an zu arbeiten in T.'s Gruppe. Er ist einer der 20 Kinder, in der Gruppe wo ich mit zwei weiteren Kolleginnen arbeite.

Mit der Zeit merke ich, dass T. keine Nähe zulässt. Selbst beim Wunden oder Beulenversorgung lässt er uns nicht an sich ran. Andererseits sein Verhalten schrie nach Nähe, Zuwendung, Aufmerksamkeit. Wenn man über T. sprach, benutzte man Worte wie: aggressiv, unruhig, mit ihm stimmt was nicht, ein beklopptes Kind ...

Im Kindergarten werden das Verhalten von T. und seine familiäre Situation zum Thema Nummer eins.

T.'s Vater hat T.'s Mutter und ihre Schwester verlassen, als die Mutter noch mit T. Schwanger war.

Meine Annäherungsversuche zu T. dauerten lange und waren nicht immer erfolgreich. Denn eines Tages erzählte T. spontan, dass er am Wochenende beim Papa war. Sie sind Schlittschuh gefahren. Es war Durchbruch in unserer Beziehung und ich spürte, dass ich jetzt eine Basis des Vertrauens mit T. aufgebaut habe.

Mein weiterer Schritt war den T. das Buch von Christiane Lier und Christiane Maschejechi Vom Alleinsein; Joschi und Eltigro in der Anderswelt.

T. fiel es schwer, diese Geschichte zu Ende zu hören, nicht weil sie nicht richtig zuhören kann, sondern weil für sie dieses schwer emotional zu ertragen war.

*T. was hast du von deinem Papa? - fragte ich am Ende*

*Ich kann so gut bauen wie mein Papa. – antwortete T. und war plötzlich weg.*

Eines Tages spielte ich mit T. Tier Memory. Ich fragte : *T., wenn du jetzt ein Tier für dich aussuchst, was wäre es für ein?*

T. antwortete ohne zu zögern - *ein Igel*

*- Und warum ein Igel?*

*- Weil er Stachel hat und kann sich einrollen und schützen.*

Dieser kleine Dialog hat mich sehr bewegt.

In einer Selbstreflexion merkte ich, dieses Kind bekommt den ganzen Tag nur eine drauf. Sie ist mehr und mehr frustriert, ihre Augen werden immer trauriger. Mir war es klar, ich

sollte ein ganzes Team einbeziehen. Meiner Gruppenkolleginnen ging es ähnlich. Wir merkten, wir drehen uns im Kreise und kommen aus der Spirale schwierig aus.

Ich habe mir mein inneres Auftrag gegeben: Wie kann ich es schaffen, dass ich weniger mit den T. schimpfe, dass er mehr nette Tagen im Kindergarden erlebt.

Ich entschloss mich einer Fallbesprechung zu machen.

In unserem Kindergarten ist es üblich, dass die Leiterin ein Formular abarbeitet. Es stehen dort Sätze wie:

Situation im Kindergarden

Situation in der Familie

Wie gehen wir mit dem Kind um

Bespräche nach diesem Muster habe ich schon öfters erlebt. Die halte ich als unproduktiv. Es wird viel geredet und vor allem der Fokus fällt auf das, was negativ ist.

Mein Ziel war, aus dem Fallbesprechung mit Ideen raus zu kommen, die mich in meiner täglichen Arbeit mit T. weiter bringen.

Ich habe meine Fallbesprechung selber vorbereitet und ich habe es moderiert.

Wie ich es schon befürchtete, nach der Ankündigung des Fallbesprechung hielt sich die Begeisterung meiner Kolleginnen in Grenzen. Ich hörte nicht mehr wieder: „T., was kann man noch mehr machen, eine Fallbesprechung bringt sowieso nicht.“

Mein Vorgehen war folgendes:

Ich teilte meine Kolleginnen in drei Gruppen. Jede Gruppe hat eine andere Frage zu reflektieren.

Nach 30 Minuten Gruppenarbeit kam der Austausch.

**Die erste Gruppe** bekam 3 Sterne. Die Erzieherinnen sollten auf dem Strahlen die gute Eigenschaften von T. aufschreiben und die Frage beantworten: Wie kann ich diese Eigenschaften im meiner täglichen Arbeit verstärken?

### **Ergebnisse der Gruppenarbeit**

*Ich dachte, wir werden Schwierigkeiten haben, ein Stern vollständig zu machen. Es sind zwei geworden. Wenn wir noch länger gearbeitet hätten, wurde die dritte auch voll -sagte meine Kollegin.*



**Die zweite Gruppe** bekam ein Korb mit Tieren. Sie sollten ein Tier für T. aussuchen und eine Geschichte dazu schreiben.

Der Protagonist soll den T. darstellen und ein paar Ähnlichkeiten mit dem Kind haben, allerdings nicht zu viel, damit die Geschichte für sich alleine steht.

## Ergebnisse der Gruppenarbeit

*Es war einmal eine Schildkrötenmama, die ein Schildkrötenei am Strand ablegte und ging ihre Wege zurück ins Meer, in dem sich das Leben voll abspielte. Das Schildkrötenei lag in Mitten eines Nestes voller Eier, die jeder vor sich hin entwickelte.*

*Als schon einige der anderen Eier ausgeschlüpft waren, begann das Leben in dem Ei und die Schale öffnete sich langsam.*

*Heraus kam eine kleine Schildkröte.*

*Diese machte sich sofort auf den Weg in das weite Meer. Auf der ständigen Suche nach Gleichgesinnten hat sich die kleine Schildkröte verschwommen und landete an einem Strand.*

*Dort sah sie einen großen Schatten und die kleine Schildkröte verzieht sich rasch in ihren Panzer und gräbt sich ein, so fühlte sie sich sicher und geborgen.*

*Der Schatten kam immer näher und beim näheren betrachten wurde eine große Giraffe sichtbar.*

*Die hungrige Giraffe stieß mit ihren überlangen Beinen und Hufen den Panzer, sodass dieser erstmal wegkugelte und die Giraffe hinfiel.*

*Da der Giraffe das nicht gefallen hat, über einen ``Stein`` zu fallen, stand die Giraffe auf und trat erneut auf den ``Stein`` ein.*

*Die Giraffe wusste nicht was sie tun sollte und genau dies machte sie unsicher und wütend. Dabei zog sich der Panzer mehrere Risse zu.*

*Die Schildkröte aber gab nicht auf. Sie streckte immer wieder den Kopf aus und suchte ihr Gegenüber. Die Giraffe merkte inzwischen, dass die Schildkröte kein Feind war und auch nichts zu essen und ließ zunächst von ihr ab. Mit der Zeit merkten die Beiden, dass sie sich ergänzen.*

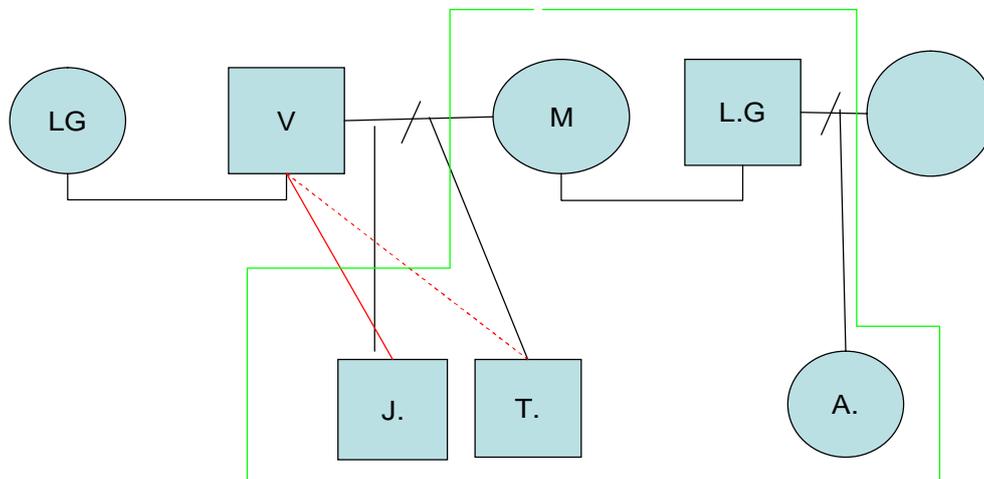
*Die Giraffe, die alles von oben betrachtet und die Schildkröte, die geerdet war und wusste, wie man sich Schutz suchte.*

***Gemeinsam gingen sie langsam aufeinander zu und dann gemeinsam in eine neue Zukunft.***

**Die dritte Gruppe** bekam ein Organigramm über T. familiäre Situation.

Bei der Vorbereitung dieses Organigrammes habe ich die Kenntnisse aus der Gnomararbeit benutzt.

Organigramm T.



T- Kind (5 Jahre alt)

J- 10 jährige Schwester

M-Mutter

V-Vater

Mutter und Vater von T. haben sich getrennt als die Mutter mit T. schwanger war. Die ersten drei Jahre hatte T. kaum Kontakt zu den Vater. Der Vater verbrachte Zeit nur mit J. Seit zwei Jahren besteht auch Kontakt zwischen T. und seinem Vater. Der Vater lebt in einer anderen Beziehung. Die Lebensgefährtin des Vaters akzeptiert T. und J. nicht.

Nach mehreren Beziehungen ist die Mutter mit ihrem Lebensgefährten und **seinem Sohn A.** 12 Jahre alt im Mai 2012 ins neue Haus eingezogen.

Von Alter ist der T. die jüngste, denn noch seit Mai ist noch die A. gekommen. Er ist älter aber in der Reihe steht sie auf dem Platz der Jüngsten.

Nach dieser kurzer Erklärung habe ich die Gruppe mit der Frage gelassen: **Was kann ich von T. lernen?**

### Ergebnisse der Gruppenarbeit

*Die Frage „Was kann ich von T. lernen?“ fand ich merkwürdig, denn die Antworten, die wir gefunden haben, haben mich erstaunt*

*Was kann ich von T. lernen:*

*... zu überleben*

*... verzichten*

*... Situationen anzunehmen, akzeptieren,*

*... Frustration durch Humor nicht durch Aggression zu überspielen*

*... teilen: Mutter, Vater, Geschwister,*

*... großzügig sein*

Während des Austauschs merkte ich großes Engagement meiner Kolleginnen. Sie staunten selbst über deren Kreativität.

Ich hörte von ihnen:

*- Deine Fallbesprechung fand ich sehr gut, mal ein Kind von einer anderen Seite zu betrachten.*

*- So Eine Fallbesprechung habe ich noch nie erlebt*

*- Ich fand es kreativ*

Direkt nach der Fallbesprechung hatte ich den Eindruck, dass das Bild von T. im gesamten Team sich verändert hat.

Welche Wirkung hatte die Fallbesprechung auf T.?

Als erstes hat sich unsere Einstellung gegenüber T. verändert. Wir haben mehr seine Stärken im Visier genommen und daran haben wir gearbeitet. Einmal in der Woche konnte T. 1 Stunde eine Erzieherin nur für sich haben. Sie konnte aussuchen, was er mit ihr machen möchte.

T. ist offener geworden. Er fing an von sich zu erzählen. Er lässt unser Nähe zu. (er lässt sich auf den Schoß zu nehmen. Er fragt: „kannst du mich noch an den Rücken massieren?“)

T. kommt auf uns zu.

Nach einiger Zeit konnte ich feststellen, diese Woche habe ich mit diesem Kind nicht geschimpft. Meiner Kollegin ging ähnlich.

T. `s Mutter sprach mich ein. Sie stellte fest, dass ihr Sohn sich verändert hat. Sie meinte, er ist offener geworden, fröhlicher, geht auf die Menschen zu.

## **Reflexion**

Die Fallbesprechung von T. war für mich wie eine neue Entdeckung. Mir wurde klar, dass nicht viel Aufwand nötig ist, um ein Kind von der guten Seite zu sehen.

Anderer Erkenntnis war über mein Team. Wie viel Kraft, Offenheit und Kreativität steckt sich in den dutzend Frauen, um sich auf mein Experiment einlassen zu können?

Nach dieser Fallbesprechung haben meine Kolleginnen den T. anders begegnet. Dies war mir sehr wichtig, dass nicht nur ich und die zwei Kolleginnen aus meiner Gruppe den T. positive Signale senden, sondern auch der Rest des Teams. Es geschieht von sich selbst. Die Gewissheit, dass ich ein Teil dieses starken Teamsystems bin, gibt mir Kraft neue Wege zu gehen, Fragen zu stellen.

## **2.2. Kinder eigene Wahl treffen wollen, wenn sie dazu eine Gelegenheit haben – Geschichte von D.**

Ein Junge, der 4 Jahre alt ist, lebt in seinem Welt. Er liebt Zahlen und Buchstaben. Er hat kein Kontakt mit den anderen Kindern. Er schubst und schlägt. Er kann manche Speisen nicht zu sich nehmen, weil er dann sich übergeben muss. D. nimmt kein Blickkontakt mit anderen. Ein Dialog ist fast unmöglich. Wenn D. singt, taucht er in seine Welt und ist dann schwer rauszuholen. Zu den Kindern aus seiner Gruppe hat er kaum Kontakt. Viele Kinder haben Angst von ihm.

Beim D. ist der Verdacht auf Asperger-Syndrom.

Ich darf ca. 8 Stunden in der Woche über 9 Monaten lang D. begleiten.

Der Auftrag meiner Leiterin war: den D. in die Gruppe zu integrieren.

Da D. seine Bedürfnisse sehr schwierig äußern konnte, war ich sehr aufmerksam auf seine Körperhaltung. Kleine Geste, wie den Kopf zu drehen oder den Hand auszustrecken, waren Zeichen, mit den D. mit mir kommunizierte.

Ein Blickkontakt war fast kaum vorhanden. Manchmal folgte er meine Anweisungen: wie zum Beispiel „zieh bitte deine Schuhe an“. Er machte es automatisch, startete ins leere.

Im Hinterkopf hatte ich immer den Auftrag meiner Leiterin, D. in die Gruppe zu integrieren.

Da tauchten in mir Fragen:

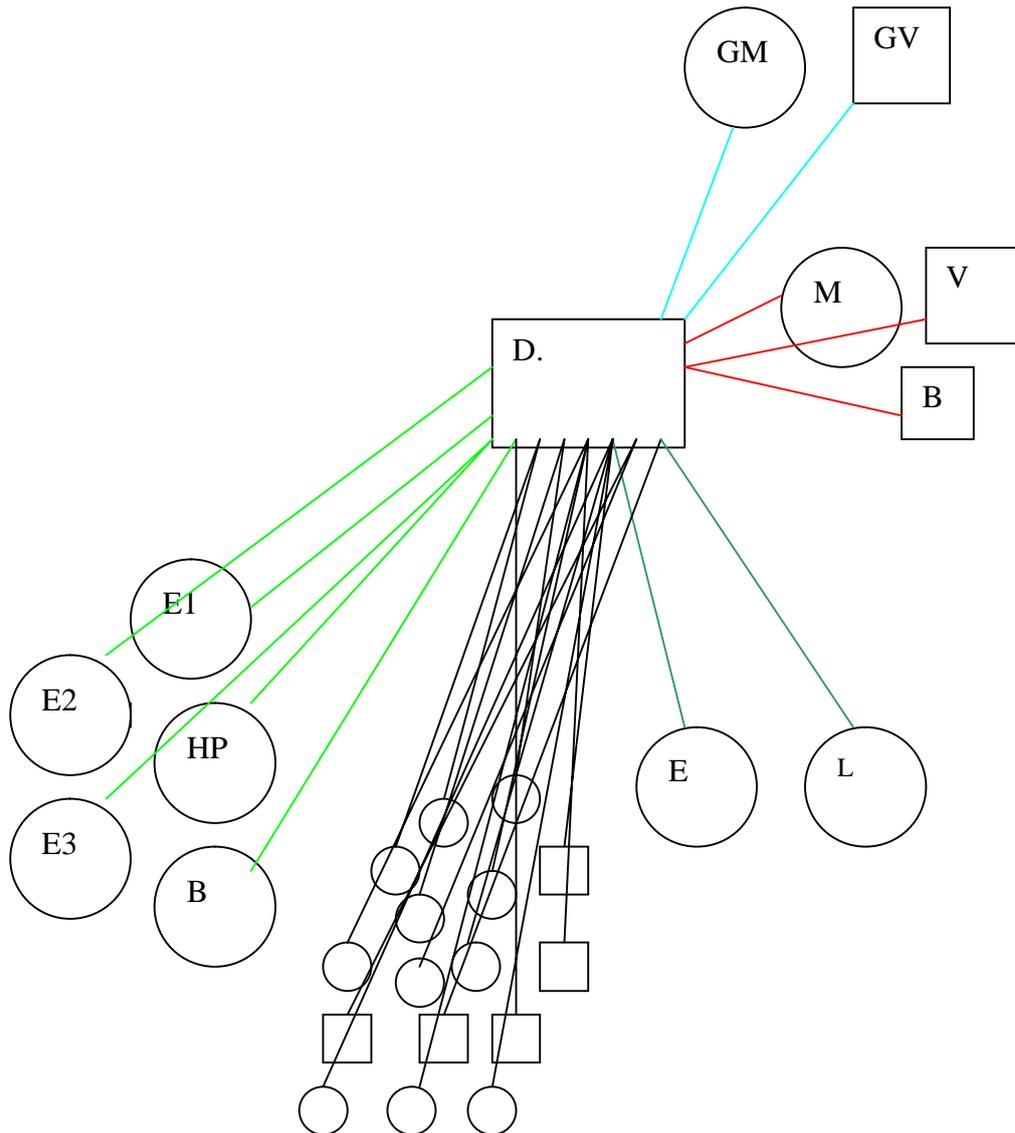
Möchte D. überhaupt integriert werden?

Wenn ich ihn gefragt hätte, was ihn glücklich gemacht hätte, was hätte er geantwortet?

Was brauchst du, damit es dir gut geht?

Ich habe eine Grafik gemacht ( Inspiration dafür war das Wissen über die Genogrammarbeit) D. in der Mitte und rundherum Menschen, die auf ihn Einfluss haben. Familie, Kindergarten (3 Erzieherinnen in der Gruppe, ich, Heilpädagogin 2 Mal pro Woche, 19 andere Kindern in seiner Gruppe) 1 Mal die Woche Ergo, 1 Mal die Woche Logo.

Meine Grafik sah so aus.



D.- das Kind

M.-Mutter; V-Vater; B.- Bruder 1 Jahr alt; GM. –Großmutter; GV. – Großvater;

E1- Erzieherin der Gruppe; E2-zweite Erzieherin; E3- dritte Erzieherin; HP –Heilpädagogin;

B- Begleitendemaßnahme (ich); E- Ergo; L- Logo; Kinder der Gruppe insgesamt 16 außer D.

Dieses Bild hat mich erschüttert. So viele Erwachsene möchten was von ihm. Auf jede Person musste sich D. auf etwas neues einstellen, verschiedene Erwartungen erfüllen. Zweitens ist mir aufgefallen, dass D. vor allen in Fraueneinflüssen ist.

Was für eine Leistung dieses Kind mit sich bringt. Schon ein gesunder Erwachsene wurde durchdrehen und wir muten es einem 4jährigen, mit Verdacht an Asperger-Syndrom zu.

Mir war es klar: ich möchte D. Zeit geben. Er sollte Zeit haben, Zeit haben wo er in unseren Augen nichts tut (durch Fenster gucken, im Garten ein bestimmtes Weg immer wieder gehen) wo keiner etwas von ihm erwartet, verlangt.

Die Fragen, die ich mir stellte, waren: Was möchte D.? Was tut ihn jetzt gut? Worauf wurde er sich jetzt freuen? Was wurde er machen wer er jetzt selber Entscheidungen treffen konnte?

Ich habe immer gefragt: D. möchtest du das? Was möchtest DU? Ist es für dich in Ordnung, wenn wir es machen? Ich musste die Antworten von seiner Körperhaltung lesen.

In der Dritte Woche hörte ich: Hallo Magdalena....

Ich habe entdeckt, dass D. spazieren gehen mag. Er macht es oft mit seinem Opa. Ich versuchte darauf meine Beziehung mit ihm aufzubauen.

Wir sind so oft wie möglich spazieren gegangen. So konnten wir uns beschnuppern. Ich stellte keine Erwartungen an D.. Er konnte machen worauf er gerade Lust hatte. Im Kindergarten spielten wir oft ``Malen auf den Rücken``. D. fand es toll die Zahlen oder die Buchstaben zu entziffern. Für mich war es ein Mittel, um eine Beziehung und auch ein körperliches Kontakt mit ihm zu herstellen.

Ich hatte immer den äußere Auftrag meiner Leiterin im Hinterkopf: D. in die Gruppe zu integrieren, Kontakt zu den anderen Kindern herzustellen.

Da die Spaziergänge schienen mir für den D. am entspannendsten zu sein, habe ich noch ein anderes Kind mitgenommen. Diese Option war nicht optimal. D. blieb schweigend an einer Seite auf und das zweites Kind an der anderen Seite. Das zweites Kind wollte immer mit mir im Dialog bleiben. Es bestand kein Kontakt zwischen den Kindern.

Ich überlegte, eine kleine Gruppe zu bilden (D. , und zwei andere Kinder). Die Triade hat sich als gute Lösung bewiesen. D. kam langsam in „Gespräch“ mit den anderen.

D. durfte entscheiden, welche zwei Kinder mitgehen durften. Es hat sein Stellenwert in der Gruppe erhört. Er war nicht nur derjenige, der schlägt oder zerstört, sondern man konnte mit ihm auch tolle Sachen erleben.

Während dieser Zeit habe ich ein fröhliches Kind entdeckt. D. hat gelernt zu lachen.

Er hat auf seine Art und Weise Interaktionen mit den anderen Kindern gestaltet. Es kam zu kleinen Gesprächen zwischen den Kindern.

In dieser Zeit haltete ich mich zurück, um den Kindern ein Begegnungsraum zu ermöglichen.

Auch im Kindergarten kam öfters dazu, dass D. mit jemanden spielte.

Die Spaziergänge haben sich auf das gesamte Gruppenbild ausgewirkt. Die Aggressivität von D. hat abgenommen. Seine Angriffe gegenüber den anderen Kindern sind viel seltener geworden.

### **Reflexion**

Die ganze Zeit war das wichtigste für mich, die ausgesprochene und unausgesprochenen Zeichen von D. zu achten.

Ich hatte das Gefühl, D. weißt am besten, was er braucht. Meine Aufgabe ist es zu entziffern und die Möglichkeit und den Raum für seinen Bedürfnisse den D. zu geben.

Ich bin mir sicher, dass ohne systemisches Wissen hätte ich mit D. völlig anders gearbeitet. Ich hätte mein Plan gemacht und D. sollte dann diesen Plan erfüllen. Ich hätte mich im Vordergrund gestellt und gezeigt „Schau was ich mit diesem Kind gemacht habe „, „Schau wo ich dieses Kind gebracht habe“.

Ich sah D. als Teil eines Systems und nicht nur als Teil einer Kindergartengruppe.

An dieser Stelle muss mich bei D. bedanken, für sein Geduld mit mir, für sein Lachen, für alles was ich von ihm lernen konnte.

Seit Sommer ist jemand anders für ihn zuständig. Ende November konnte ich wieder mit D. ein paar Stunden verbringen. Wir haben unsere Ritual gemacht: ein Spaziergang zum Teich mit Steine Werfen. Alle Pfützen besprungen auf dem Weg. Als wir im Kindergarten kamen bauten wir eine Kleine Höhle.

D. erlaubte mir sich mit ihm in dieser Höhle zu verstecken. Eine halbe Stunde lagen wir dort und D. erzählte. Wir blieben im Dialog.

Durch Zulassung meiner Nähe zeigte mir D. , dass ich viele Sachen richtig gemacht habe☺

## **2.3 Wenn die Kindern zu den Partner den Eltern werden – Geschichte von F.**

Der vierjährige Mädchen mit offenem Blick. F. ist schlau, kreativ, kann gut zuhören, übernimmt gerne Aufgaben. Dennoch F. findet kein Anschluss zu den Kindern. F. beobachtet aber beteiligt sich nicht aktiv beim Spiel der anderen Kinder. Auf mich wirkt das Mädchen, als sie nicht wusste, wohin sie gehöre.

F. überschreitet sehr oft Grenzen der Erwachsenen. Sie geht an Sachen der Erzieherinnen, beschimpft uns, spuckt an, schlägt. Ihre Ausraster werden täglich und dauern von 20 min bis eine Stunde. Bei Bring- und –Abholsituationen erlebe ich, dass das kleine Mädchen der Chef ist.

Kleines Beispiel:

- 16:00 F. ist von der Mutter abgeholt. Das Mädchen schreit die Mutter an, dass sie zu früh gekommen ist, dass er eigentlich 20 Minuten später abgeholt werden will. Die Mutter sagt, ja gut dann komme ich in 20 Minuten und hole ich dich ab.

Die Situation in der Gruppe ist unerträglich, meine Kolleginnen erschöpft.

In seiner Wut und seiner Verzweiflung wirft F. Stühle durch die Gegend und ist nicht ansprechbar.

Eines Morgens hat F. schon wieder seine Wutattacke, weil ihre Mutter ihr Spielzeug von zu Hause vergessen hat und nicht bereit war den noch zu holen.

F. fing zu schreien an, spuckte meine Kollegin an, warf Stühle in den Gruppenraum.

In dieser Situation nahm ich einfach dieses Kind aus der Gruppe. Ich sah auf einem Stuhl und hielt sie fest.

Sie hat geschrien „las mich los!“, hat gebrüllt, denn legte immer wieder sein Kopf an meiner Schulter. Nach 30 Min hat sich F. an meiner Schulter eingekuschelt.

Nach diesem Vorfall hat sich meine Beziehung zu F. verändert. Sie fing an meine ausgesprochenen Grenzen zu akzeptieren.

Einmal spielte ich mit F. Ich baute aus Bauklötzen unsere Gruppenraum. Dann bat ich F. ein Tier für sich auszusuchen und für ihre Freunde.

F.hatte für sich einen Löwen ausgesucht.

Zwei kleine Löwenbabys waren seine Brüder L. und A.

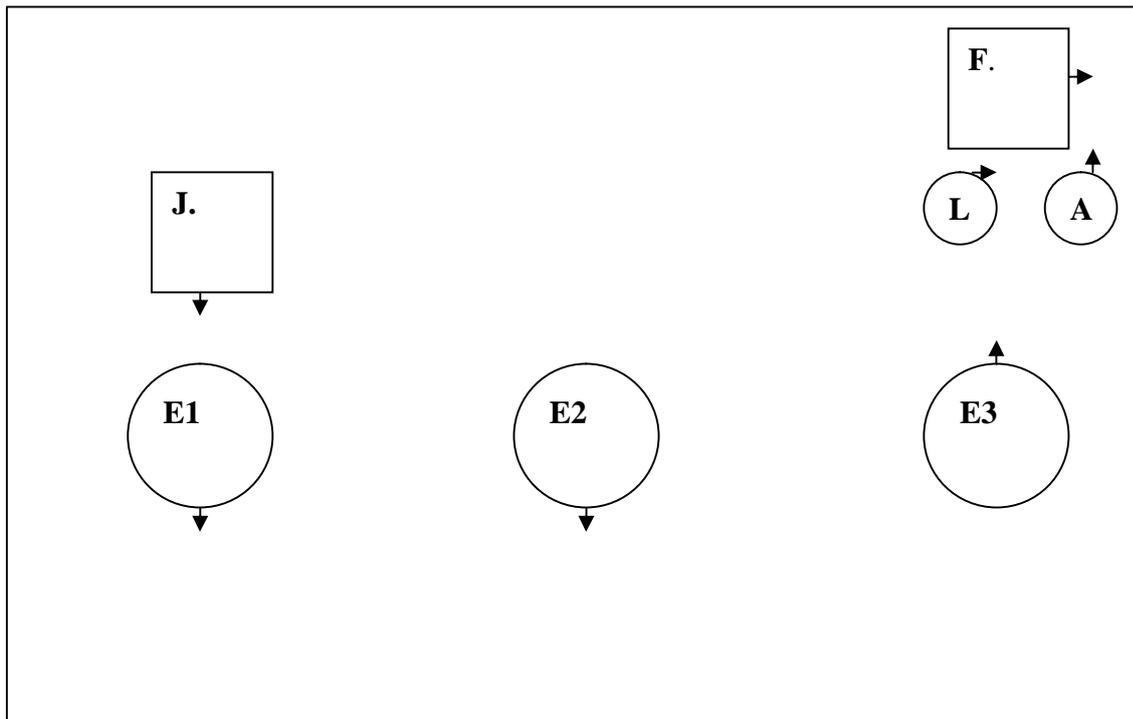
Ein Elefant war für eine Erzieherin

Ein Löwe war für die zweite Erzieherin

Ein Orang-Utan war für die dritte Erzieherin (ich)

Eine Giraffe war für ihr Freund J.

Wie F. die Tiere positioniert hat, kann man auf diesen unteren Grafik sehen (Die Pfeilen zeigen die Richtung, in die die Tiere geguckt haben).



- Bist du ein Löwe?
- Ja, und die kleine Löwen das sind L. und A.
- Wo sind deine Freunde?
- Der J. ist eine Giraffe und steht hier
- Magst du noch andere Freunde haben?
- Nein, ich bin hier mit meinen Schwestern
- Magst du mit deinen Schwestern ein bisschen durch die Gruppe spazieren gehen?
- Nein wir bleiben hier

Meine Gedanken sind: Was möchte uns dieser Junge durch sein Verhalten mitteilen?

Ich bildete mir Hypothesen, stellte Fragen:

- *Welche Bedeutung haben wir Erzieherinnen? Sind wir ein beschützendes oder eine abgrenzendes Mauer?*
- *F. fühlt sich sehr verantwortlich für seine Schwestern*
- *Mutter von F. braucht Unterstützung in ihrer Mütterlichen Rolle*

- *F. Mutter ist überfordert mit ihrer Rolle als Erwachsene Mutter*
- *F. braucht Klarheit darüber, dass er nur ein Kind ist.*
- *F. überschreitet die Grenzen, um zu wissen, wo er steht.*
- *F. möchte gesehen werden als SIE ,nicht in Verbindung mit Ihrer Schwestern*

Unsere Strukturen geben mir keinen Platz für die Beratung der Familien. Ich teilte meine Hypothesen mit der Leiterin der Einrichtung.

Nach vielen Überlegungen wurde eine Erziehungsberatungsstelle eingeschaltet. Die Mitarbeiterin der Beratungsstelle (Psychologin mit systemischer Zusatzausbildung) hat mit der Mutter mehrere Gespräche durchgeführt, sie besuchte auch unsere Gruppe.

Sie hat meine Hypothesen bestätigt.

Daraus haben meine Kolleginnen und ich eine Vorgehensweise im Bezug auf F. entwickelt:

- *„F. ich bin die Erwachsene und ich entscheide es jetzt so...“.* Die regelmäßige Wiederholung dieser Satz tat kleine Wunder
- Wir lobten Sie viel
- Wir versuchten ihr Raum und Zeit zu geben, wo er sie Kind ausleben konnte. Es heißt wir machten Quatsch, sie dürfte sich schmutzig machen und wurde dafür noch von uns belohnt,

Was ich machen kann, ist dieses Mädchen ein Platz für ihre Wut, Trauer zu geben. Es ist möglich, weil eine Erzieherin sich nur den F. wenden kann.

Was mir auch klar ist, Felix braucht eine Gewissheit: bin ich ein Kind oder ein Erwachsene?

### **Reflexion**

Zusammen sind wir stark – möchte man sagen. Oberer Beispiel von F. zeigt, wenn ich ein Kind als Teil mehreren Systemen sehe, sind handlungs- Möglichkeiten viel breiter.

Bei guten Absprachen können sich verschiedene Stellen ergänzen. Ich denke es ist ein gutes Beispiel, dass verschiedene Einrichtungen sich sehr gut ergänzen können.

### **3. Wie der Nacktschnecke zu einer kraftvoller Frau wurde – Einfluss der Weiterbildung auf mein berufliches und privates Leben.**

In meinem Leben oft fühlte ich mich wie eine Nacktschnecke, die über eine Autobahn kriecht. Ängstlich, unruhig, abhängig von anderen.

Während dieser Weiterbildung habe ich meine Stärken entdeckt, bin ruhiger geworden. Ich freue mich auf neue Wege, Straßen und Autobahnen, die ich nicht mehr kriechen werde sondern mit beiden Beinen mit Kraft, Zuversicht hinter mich legen werde.

## **Literatur**

- 1. A. von Schlippe, J.Schweitzer, (2007), Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht**
- 2. T. Steiner, I.K. Berg, (2011), Handbuch lösungsorientiertes Arbeit mit Kindern, Heidelberg, Carl- Auer Verlag**
- 3. T. Schäfer, ( 2004 ), Wenn Liebe allein den Kindern nicht hilft, München, Knaur**
- 4. T. Schäfer (2010), Was die Seele krank macht und was sie heilt, Wenn der Körper Signale gibt, Augsburg, Weltbild**
- 5. T. Schäfer (2000), Der Man, der tausend Jahre alt werden wollte – Märchen über Leben und Tod aus sicht der systemischen Psychotherapie Bert Hellingers, München**
- 6. J. Prekop, B. Hellinger , (1998), Wenn ihr wüsstet, wie ich euch liebe – Wie schwierigen Kindern durch Familien – Stellen und Festhalten geholfen werden kann, München**
- 7. J. Prekop, (1999), Hättest du mich festgehalten... Grundlagen und Anwendungen der Festhalte –Therapie, München**
- 8. K. Mücke (2009), Probleme sind Lösungen – ein pragmatischer Ansatz – Lehr - und Lernbuch, Posdam**
- 9. G. Weber, (1993), Zweierlei Glück, Die systemische Sicht Bert Hellingers, Heidelberg**

Magdalena Barrere